

Schwäche und Staunen

„Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ So heißt es im zweiten Korintherbrief. Mir ist dieser Vers wichtig - in der Passionszeit, vor allem aber dann, wenn es um Ermutigung wider die Ohnmacht und Erschöpfung geht. Ich finde, wenn wir beim Abendmahl hier vorn zusammenstehen, jede und jeder mit seiner kleinen Kraft, jede und jeder immer auch auf dem dünnen Eis der Herausforderungen des eigenen kleinen Lebens oder der großen Welt und diese Worte hören - dann ist das nicht nur tröstlich, sondern auch zum Staunen schön.

Heute Morgen ist mir eine Geschichte, der ganz anderen Art begegnet, die etwas von der Gnade, die mit den Schwachen in unser Leben kommt, erzählt. Sie ist von tröstlicher Schönheit.

Es geht um Chloe Dalton, eine britischen Politikberaterin, die während der Regierungszeit von David Cameron für das Außenministerium arbeitete und entsprechend im Londoner Regierungsviertel hin- und herrannte, zu den Brennpunkten in Bagdad, Kabul und Algier reiste und vermutlich arbeitete wie ein Brauereipferd.

Dann kam Corona und mit der plötzlichen Vollbremsung eine Zäsur, die ihr wie unser aller Leben infrage stellte. Bei Chloe Dalton klingt das allerdings nicht nach Krise, sondern eher nach Verblüffung. Denn von außen gesehen kann man sich ja manchmal wundern, womit man sich alles identifizieren und dann mit Haut und Haar engagieren kann ... - mit ein bisschen Abstand kommt einem das dann absurd vor.

So ähnlich muss es Chloe Dalton gegangen sein, als sie in der Coronazeit auf dem Lande lebte und eines Tages einen kleinen Wildhasen fand. Das hilflose Tier, Inbegriff des Schwachen, lehrte sie Demut und Loslassen, schärfte ihren Blick für eine Welt, die weiß, wie man Wildhasen jagt und brät aber nicht, wie man sie aufzieht, mithin dafür, wie „wenig wir zu tun gewillt sind, um den Bedürfnissen ... der Kreatur, der Schöpfung entgegenzukommen“ und zugleich, welche Schönheit in der Selbstgenügsamkeit liegt.

Die Begegnung mit dem kleinen Hasen, um dessentwillen sie in ihrem eigenen Hause ganz leise war und abends kein Licht machte, den sie kommen und gehen ließ, trotz aller Furcht vor seinen Feinden, hat ihr Leben reicher gemacht, erfüllter, schöner.

Jetzt, fünf Jahre später, so erzählt sie, kommen drei Generationen Wildhasen, um auf ihrem Teppich zu fläzen, sich im Garten zu sonnen und wieder in die Felder zu verschwinden. Und Chloe Dalton, die dachte, wenn sie davon erzählt, wird sie als gefühlsduselige Frau abgestempelt, hat mit dieser Geschichte inzwischen viele Menschen glücklich gemacht und für sich selbst einen neuen Weg gefunden, ihre Kraft in den Dienst der Schwachen zu stellen. Und ich denke: da scheint Gnade auf. Sie hilft uns miteinander leben. Es lohnt, von Schwachen, Schwäche und Ohnmacht zu erzählen und zu staunen, was dann passiert.